

Baum des Jahres 2021: Die Stechpalme/Hülse (*Ilex aquifolium* L.)

Die Stechpalme ist wohl eine der ungewöhnlichsten einheimischen Laubbaumarten, weil sie ledrige glänzende, auffällig gezähnte Blätter hat, die mehrere Jahre am Leben bleiben. Im Winter sind ihre vielen leuchtend roten Früchte attraktiv und sehr beliebt in Adventsgestecken. Wildexemplare sind so selten, dass sie als eine von nur wenigen Baumarten bei uns nach der Bundesartenschutzverordnung streng geschützt sind.

Charakteristika, Erkennungsmerkmale

Viele Stechpalmen wachsen strauchförmig, aber man findet auch regelmäßig etliche baumförmige Exemplare, sodass es sich ein-

deutig um eine Baumart handelt. Der **Habitus** der Krone kann schick kegelförmig aussehen oder ist aufrecht oval. Die Triebe bleiben bis zu 10 Jahre grün, können also Photosynthese betreiben und Zucker produzieren. Die dabei produzierte Zuckermenge ist allerdings gering im Vergleich zu den immergrünen mehrjährigen Blättern.

Die Stammumfänge können 1 bis 2 m, die Baumhöhen 10 m (selten 15 m) erreichen, das **Höchstalter** beträgt 200 Jahre, selten mehr. Das dickste Exemplar Deutschlands wächst in Braunfels bei Wetzlar (Lahn-Dill-Kreis, Hessen) mit 2,90 m Stammumfang und einem geschätzten Alter von 270 Jahren – vor ihm stehend fragt man sich, wie diese Ausmaße

zustande kommen können. In Sachsen steht das stärkste Exemplar in Meißen vor dem St. Afra-Gymnasium.

Es gibt nur männliche oder weibliche Bäume (sog. Zweihäusigkeit), daher ist zur Fruchtbildung die Nähe beider Geschlechter notwendig: sie sollten dann nicht weiter als 50 m voneinander entfernt stehen. Die von Insekten bestäubten **Blüten** duften angenehm und sind grünlich- bis cremeweiß, aber durch ihre geringe Größe relativ unauffällig. Im Gegensatz dazu fallen die **Steinfrüchte** durch ihre leuchtend rote Farbe zwischen den dunkelgrünen Blättern sehr auf. Das bemerken auch Vögel, die sie dann im Herbst und vor allem im Winter fressen.

Vorkommen, Ökologie

Die Stechpalme ist bei uns die einzige einheimische **immergrüne** Laubbaumart (der ebenfalls immergrüne Buchsbaum ist eine Strauchart). Diese haben Vorteile in wintermilden Regionen, besonders wo die Sommer so heiß und trocken sind, dass sie nur zeitweise für Photosynthese genutzt werden können wie im Mittelmeerraum. Winter- und immergrüne Bäume können so auch warme Perioden im Winterhalbjahr ausnutzen, die dann über das gesamte Jahr betrachtet ebenfalls wichtige Zeiträume für die Photosynthese darstellen. Solche immergrünen Laubbaumarten deuten daher auf ein Verbreitungsgebiet auch oder schwerpunktmäßig in wärmeren oder zumindest wintermilden Gebieten hin, z. B. in Meeresnähe.

Die Stechpalme beeindruckt durch ihre hohe **Schattentoleranz**, sodass sie in geschlossenen Buchenbeständen überlebt und dort sogar „Stechpalmenwälder“ im Unterstand bilden kann. Dadurch werden die Bestände dann im Unterwuchs dicht, stellenweise undurchdringlich. Das kann man z. B. bei Ahrenshoop auf dem Darß gut sehen. Sie bilden im Winter wertvollen Schutz für Wild und Vögel. Berühmt und bedeutsam ist das Naturwaldreservat Stechpalmenwald östlich der Lüneburger Heide in Niedersachsen. Es entsteht ein sehr ungewöhnliches Bestandesbild, das durch die Ilex-Blätter etwas südliches Flair erhält. So wird die Baumart gelegentlich auch als Wilder Lorbeer bezeichnet.

Sehr ausgeprägt ist die **Xerophyllie** der Blätter: ihre Anpassung an Hitze, intensive Be-



Typische Stechpalme am Waldrand in Born auf dem Darß; Foto: Andreas Roloff

strahlung und Trockenstress durch verdickte Zellwände und eine verstärkte Wachsschicht auf der Blattoberseite sowie die großen Stacheln am Blattrand. Daher ist die Stechpalme ein sog. Hartlaubgewächs.

Bemerkenswert ist weiterhin die Verschiedenblättrigkeit (**Heterophyllie**) der Stechpalme: Am selben Zweig kommen sowohl glattrandige ungezähnte als auch unterschiedlich gezähnte Blätter vor, die Blattgestalt ist also sehr variabel. Zudem konnte bei unseren eingehenderen Untersuchungen dazu festgestellt werden, dass die Blätter in den unteren Kronenbereichen meist stärker gezähnt sind als die im höheren Kronenbereich. Eine Ursache könnte sein, dass die Blätter nur in Verbisshöhe den Schutz durch Blattrandzähne benötigen und dieser in höheren Kronenbereichen überflüssig ist. Die **Blattrandzähne** stellen tatsächlich einen sehr wirksamen Verbissschutz dar – nur im Austriebsstadium nicht, wenn sie noch weich sind. So ist auch zu erklären, dass sich die Stechpalme zu Zeiten der Waldweide im 18. und 19. Jahrhundert ausgebreitet hat: Die Tiere fraßen fast alle Gehölze, nur die Stechpalme ließen sie stehen.

In einem Naturschutzprojekt erforschen wir derzeit die Ursache der **Langsamwüchsigkeit** von Stechpalme und Eibe: Wir möchten wissen, warum sie kaum auf bessere Lichtverhältnisse reagieren. Unsere Vermutung ist, dass es am Wassertransport liegt, der aufgrund der Holzanatomie nicht beschleunigt werden kann. Daher müssten (halb)schattige Verhältnisse dann am günstigsten sein.

Nutzung und Verwendung

Das relativ schwere, helle **Holz** ist für feinere Tischler-, Drechsler- und Schnitzarbeiten beliebt und gilt als wertvollstes „weißes Holz“ für Intarsien (Einlegearbeiten), z. B. in Schachbrettern. Seine Dichte ist so hoch, dass es in frischem Zustand in Wasser untergeht (zumindest bei engen Jahrringen und somit größerer Holzdichte)!

Die Art eignet sich auch sehr gut zur Anlage von **Hecken**, weil sie Schnitt gut verträgt. Solche Hecken können durch die stechenden Blätter undurchdringlich werden, weshalb die Stechpalme in England zu den beliebtesten

Heckenpflanzen gehört – das ist hierzulande auch zu sehen, allerdings seltener.

Die heute als giftig eingestuft **Blätter** wurden früher als aufmunternder Tee getrunken – so ändern sich die Zeiten. Mate-Tee stammt übrigens von einer südamerikanischen Ilex-Art. In der **Heilkunde** wurden die ebenfalls giftigen Früchte gelegentlich bei Fieber, gegen Rheuma und Gicht sowie als Abführmittel und gegen Epilepsie eingesetzt, was die Patienten teilweise nicht überlebten. Für Vögel sind sie ungiftig und sogar ein wichtiges Winterfutter, durch Frost werden sie weich.

(Weitere Informationen auch unter www.baum-des-jahres.de, www.holzgewaechse.de und in Roloff, A.: Der Charakter unserer Bäume – Ihre Eigenschaften und Besonderheiten, Ulmer Verlag 2017)

Prof. Dr. Andreas Roloff
ist Lehrstuhlinhaber der
Professur für Forstbotanik an
der Technischen Universität
Dresden, Institut für Forstbotanik
und Forstzoologie

